



ICH WILL  
MICH  
AUFMACHEN

Gedanken über den verlorenen Sohn

Eine der ergreifendsten Gleichniserzählungen unseres HERRN JESUS ist gewiss die Geschichte vom „verlorenen Sohn“. Gibt es wohl einen Evangelisten, der es unterlassen hätte, wieder und wieder die frohe Botschaft des Heils mit dem Text aus Lukas 15 zu verkündigen: *„Er sprach aber: Ein Mensch hatte zwei Söhne...“*? Und ungezählte Menschen sind dem Beispiel des jüngeren Sohnes gefolgt: *„Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater.“*

Die Geschichte vom „verlorenen Sohn“ steht am Ende einer Reihe von drei Gleichnissen, die auf den ersten Blick mit verschiedenen Bildern die gleiche Botschaft zu vermitteln scheinen: Verloren – wiedergefunden. Während es sich in den vorhergehenden Gleichnissen um ein Schaf und um eine Drachme, einen „Groschen“, handelt, spricht das letzte von Söhnen. Sollte das etwas zu sagen haben? Sollte dieses Gleichnis in seiner Aussage über die beiden anderen hinaus zu Menschen reden, die Söhne GOTTES<sup>1</sup> sind? Können solche Söhne in Umstände geraten, wie wir sie in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn vorgestellt bekommen?

Lasst uns einmal die erste Hälfte des Textes, die Verse 11-24, lesen und dann darüber nachdenken. Der HERR segne uns dazu!

### **Lukas 15, 11-24:**

**\*<sup>11</sup> Er sprach aber: Ein gewisser Mensch hatte zwei Söhne;**

**\*<sup>12</sup> und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt. Und er teilte ihnen die Habe.**

**\*<sup>13</sup> Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land, und daselbst vergeudete er sein Vermögen, indem er ausschweifend lebte.**

---

<sup>1</sup> Galater 3, 26-28; 4,6; Römer 8,14. Wir sind in CHRISTUS Söhne GOTTES: ich bin in CHRISTUS!

**\*14 Als er aber alles verzehrt hatte, kam eine gewaltige Hungersnot über jenes Land, und er selbst fing an, Mangel zu leiden.**

**\*15 Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seine Äcker, Schweine zu hüten.**

**\*16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Träbern, welche die Schweine fraßen; und niemand gab ihm.**

**\*17 Als er aber zu sich selbst kam, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger.**

**\*18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir,**

**\*19 ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen; mache mich wie einen deiner Tagelöhner.**

**\*20 Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn sehr.**

**\*21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.**

**\*22 Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid her und ziehet es ihm an und tut einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füße;**

**\*23 und bringet das gemästete Kalb her und schlachtet es, und lasset uns essen und fröhlich sein;**

**\*24 denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an fröhlich zu sein.**

Damit ist das Gleichnis noch nicht abgeschlossen. Es fehlt ja noch der ältere Sohn. So wichtig die Lehren sind, die aus dessen Verhalten zu ziehen sind – heute befassen wir uns erst einmal mit demjenigen von den Söhnen, von dem der Vater sagt: „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden.“

# VATER, gib mir!

**ER aber sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne, und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: „Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt!“** (Lukas 15,11+12a)

Der junge Mann bittet, er fordert.

Der Apostel Jakobus schreibt einmal: *„Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet!“*<sup>2</sup>. Der HERR JESUS erzählte Seinen Jüngern *„ein Gleichnis dafür, dass sie allezeit beten und nicht ermatten sollten“*<sup>3</sup>.

Die Aufforderung: *„Vater, gib mir...!“* lässt eine gute Haltung bei dem jungen Mann erkennen<sup>4</sup>. Auch wir sollen es lernen, unseren VATER zu bitten. *„Bittet, so wird euch gegeben werden!“*<sup>5</sup>. Es fragt sich nur, was wir erbitten sollen und zu welchem Zweck.

Um was bittet der Sohn aus dem Gleichnis?

*„Gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt!“* Es heißt dann weiter: *„Und er teilte ihnen die Habe“*.

Der Leser wird jetzt um Geduld gebeten, wenn wir den Gang der Erzählung verlassen und zunächst einmal drei in diesen Sätzen vorkommende Begriffe untersuchen. Dabei werden wir erkennen: Hier geht es um etwas, das auch mich persönlich angeht; der HERR JESUS redet hier nicht von irgendetwas, sondern ER spricht mich und meine Situation an.

Der junge Mann bittet: *„Gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt“*. Hier steht im griechischen Text das Wort „epiballon“, eine grammatische Form von „epiballō“<sup>6</sup>. Er will also den ihm zufallenden Teil des Vermögens haben, etwas, was ihm bereits jetzt zusteht. Das Wort „epiballō“ kommt im Neuen Testament 18

---

<sup>2</sup> Jakobus 4, 2b

<sup>3</sup> Lukas 18,1

<sup>4</sup> Wir werden versuchen, das Gleichnis ganz einfach zu lesen, möglichst ohne den vielen Gedankenzierrat, den wir im Zusammenhang mit der Auslegung dieses Gleichnisses kennen.

<sup>5</sup> Matthäus 7,7

<sup>6</sup> Partizip Präsens Aktiv

Mal vor, und wird 9 Mal in Verbindung mit „die Hand an oder auf etwas legen“ benutzt<sup>7</sup>. Die Dabhar-Übersetzung schreibt: „*Gib mir den eintreibbaren Teil des Mein-Seienden*“, also das, was man „flüssig machen“ kann. Diese Übersetzung trifft, wie wir sehen werden, das Gemeinte recht gut.

Der VATER weist die Bitte nicht ab; er tadelt die Bitte nicht. Er gibt. Es wird wohl gut und recht sein, dass der Sohn diese Bitte ausspricht: das Vermögen ist wirklich für ihn da, er muss es lediglich in Empfang nehmen. Dieser Gedanke wird durch die spätere Feststellung des VATERS: „*Was mein ist, ist dein*“<sup>8</sup> unterstützt. Der jüngere Sohn bittet um das, was ihm zusteht und was für ihn bereitliegt.

**„Vermögen“ und „Habe“:** Das mit „Vermögen“<sup>9</sup> übersetzte Wort kommt nur zweimal im Neuen Testament vor, beide Male in unserem Gleichnis. Es bedeutet eigentlich nichts anderes als „Seiendes“, das, was ist. In Vers 13 heißt es dann: „... *dort vergeudete er sein Vermögen*“ (das Sein-Seiende).

„Habe“ (griech. bios) bedeutet eigentlich „Leben“, und so wird „bios“ an mehreren Stellen auch übersetzt<sup>10</sup>.

Dem Sohn steht etwas zu, das – wenn er es in Empfang nimmt – sein „bios“, sein Leben, seine Existenzgrundlage ist.

Gibt es so etwas für uns Söhne des himmlischen VATERS? Gibt es etwas, was für uns bereitliegt, was unser rechtmäßiger Besitz ist, was uns von Rechts wegen zusteht?

Die Antwort erfüllt uns mit froher Dankbarkeit: „Ja, es gibt solche Güter! Sie sind durch den Tod und die Auferstehung unseres HERRN JESUS CHRISTUS unser geworden!“<sup>11</sup> Wir dürfen jetzt zu dem VATER gehen und IHN bitten: „*VATER, gib mir!*“

Was sind die Güter, von denen wir sprechen?

Die Aufzählung dieses Vermögens würde Bücher füllen. Wir können hier nur einiges erwähnen:

---

<sup>7</sup> z. B. Apostelgeschichte 4,3; 21,27; Lukas 9,62

<sup>8</sup> Lukas 15,32b

<sup>9</sup> ousia = Vermögen, Habe, das Seiende, Existierende

<sup>10</sup> z.B. Lukas 8,14; 2.Timotheus 2,4; 1.Johannes 2,16

<sup>11</sup> Lies [CfD-Schrift S801: Annehmen – besitzen – gebrauchen – gebraucht werden](#)

Abgesehen von dem „Alles“ von Römer 8,32<sup>12</sup> wird GOTTES Wort nicht müde, uns den unermesslichen Reichtum vorzustellen, den CHRISTUS uns erworben hat, und der uns täglich zur Verfügung steht. Epheser 1,3 bestätigt die Aussage von Römer 8,32. GOTT hat uns gesegnet mit „jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in CHRISTUS“. Damit wir verstehen, was damit gemeint ist, zählen uns die folgenden Verse einige Beispiele auf: Wir sind Auserwählte GOTTES, GOTT hat uns zu Seinen Söhnen gemacht, wir sind Erlöste durch das Blut CHRISTI, dadurch, dass GOTT uns unsere Sünden vergeben hat. Wir sind versiegelt mit dem HEILIGEN GEIST. Es kommt noch sehr viel mehr dazu: Wir sind gerechtfertigt aus Glauben, besitzen durch den HEILIGEN GEIST die Gewissheit des ewigen Lebens, Gemeinschaft mit dem VATER, dem SOHN und dem HEILIGEN GEIST und mit allen Heiligen, Freiheit der Macht der Sünde gegenüber, Freiheit in Hinblick auf die Todesfurcht. „VATER, gib mir!“

Erfüllt zu sein mit dem HEILIGEN GEIST, der „*nicht ein Geist der Furchtsamkeit*“ ist, „*sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit*“<sup>13</sup> – auch das ist eines der Güter, die uns zustehen. Jeder, der dem HERRN JESUS gehört, hat ja den HEILIGEN GEIST<sup>14</sup>. Hier geht es darum, erfüllt zu sein von diesem GEIST. Sind wir das, dann sind wir auch erfüllt mit der Liebe GOTTES. Die „*Frucht des GEISTES*“<sup>15</sup> wird sichtbar, und der HEILIGE GEIST teilt die Gnadenwirkungen [Geistesgaben] aus, „*wie er will*“<sup>16</sup>.

In Lukas 11,11-13 erzählt der HERR JESUS das Gleichnis von dem Vater und seinem Sohn, der ihn um verschiedene Dinge bittet: um Brot, um einen Fisch und um ein Ei. Der Vater gibt das Erbetene. Der HERR schließt das kurze Gleichnis mit der Erklärung: „*Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gu-*

---

<sup>12</sup> Römer 8,32: Er [der VATER], der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?

<sup>13</sup> 2.Timotheus 1,7

<sup>14</sup> Römer 5,5; 1. Korinther 6,19

<sup>15</sup> Galater 5,22

<sup>16</sup> 1. Korinther 12,11; 1. Petrus 4,10; Römer 12,4-8

*te Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der VATER, der vom Himmel (gibt), HEILIGEN GEIST geben denen, die ihn bitten!*“ Sie bitten IHN um Verschiedenes; einerlei, um was sie bitten – ER gibt ihnen HEILIGEN GEIST.

Ein schönes Beispiel für das, was hier gemeint ist, finden wir in Apostelgeschichte 4: Die Gemeinde betete und bat den HERRN: „... und gib deinen Knechten, dein Wort mit aller Freimütigkeit zu reden; und strecke deine Hand aus zur Heilung, und dass Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes JESUS!“ (Vers 30). GOTT erhörte dieses Gebet – indem ER sie alle mit dem HEILIGEN GEIST erfüllte.

Bitten wir um Liebe – ER gibt den GEIST; bitten wir um Weisheit, Vollmacht im Dienst, Durchblick – ER gibt den HEILIGEN GEIST, der alles Gute in uns bewirkt.

Auf diesem Wege finden wir auch Zugang zu der Aufforderung von 1. Korinther 14, 1: „*Strebet nach der Liebe, eifert aber um die geistlichen Gaben!*“ Wenn wir um Liebe beten, etwa um Liebe zu unserer Gemeinde, um Liebe für die Menschen, mit denen wir umzugehen haben, dann sendet ER uns HEILIGEN GEIST. Durch diese Liebe entsteht in uns der Wunsch, helfen zu können: Probleme müssen erkannt und gelöst, Hintergründe aufgedeckt werden. Manchmal wird GOTTES direktes Handeln notwendig oder GOTTES Eingreifen in körperliche Schwierigkeiten wünschenswert. Wer liebt, eifert (eingedenk der Tatsache, dass er selbst nicht helfen und raten kann) um das Wirken des HEILIGEN GEISTES, zur Auferbauung der Gemeinde<sup>17</sup>.

Die größte, die „unaussprechliche“ Gabe GOTTES ist JESUS selbst<sup>18</sup>. Alles, was uns der HEILIGE GEIST vermittelt, ist von JESUS. Johannes 16, 14 sagt der HERR: „*Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen.*“ Alles, was der GEIST in uns wirkt, ist eine Verherrlichung, eine Darstellung des SOHNES GOTTES. Alles, was ER durch uns wirkt, sind Werke des Namens JESU<sup>19</sup>. „*Wer den SOHN hat, hat das Leben, wer den SOHN GOTTES nicht hat,*

---

<sup>17</sup> 1.Korinther 14,12

<sup>18</sup> 2.Korinther 9,15

<sup>19</sup> Apostelgeschichte 3,16

hat das Leben nicht“. Und wer IHN hat, hat mit IHM auch alles.<sup>20</sup>

VATER, gib mir, was für mich da ist!

... und reiste weg in ein fernes Land

**Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land ... (Vers 13a)**

„Das ist doch nicht in Ordnung! Irgend etwas muss der jüngere Sohn doch falsch gemacht haben!“

Das hat er auch.

Nicht falsch war, dass er den Vater bat, ihm zu geben, was für ihn da war. Ebenso war es recht, alles anzunehmen, was der Vater für ihn hatte. Aber was er dann tat...! Er *„brachte alles zusammen und zog fort in ein fernes Land“*.

Das war sein Fehler. Er hätte im Hause des Vaters bleiben müssen mit all dem, was der Vater ihm gegeben hatte.

Wie viel Segen hätte er damit austeilten können! Wie hätten all die kostbaren Güter den Ruhm seines Vaters vermehrt, das Vaterhaus anziehend gemacht für andere! Stattdessen zog er weg. In ein „fernes Land“.

Erinnern wir uns: dieses Gleichnis ist für „Söhne“ geschrieben worden. Das Vaterhaus für die Söhne GOTTES ist die Gemeinde – die weltweite eine Gemeinde, aber auch die Gemeinde vor Ort<sup>21</sup>, in der sie zu Hause sind, in der sie sich mit ihren Gaben einbringen. 1. Kor. 14,12 heißt es: *„So auch ihr, da ihr nach geistlichen Gaben eifert, so strebt danach, dass ihr überströmend seid zur Erbauung der Gemeinde.“* Vers 26 ergänzt: *„alles geschehe zur Erbauung“*. Das Wort „Erbauung“ bedeutet „Hausbau“<sup>22</sup>. Das Haus GOTTES (das Haus des VATERS) muss gebaut werden – in die Tiefe und in die Weite: Es muss stabil sein, schön, wohnlich, und es muss größer werden. Das erste

---

<sup>20</sup> 1. Johannes 5,12; Römer 8,32

<sup>21</sup> 1. Timotheus 3,15

<sup>22</sup> Erbauung, Hausbau „oikodomē von „oikos“ = Haus + „doma“ = der Vorgang des Bauens, das Bauen



geschieht dadurch, dass die Heiligen<sup>23</sup> zubereitet werden, dem VATER treue Anbetung darzubringen, ihrem HERRN besser zu dienen und sich gegenseitig mehr zu lieben. Das Bauen in die Weite bedeutet, dass neue Menschen hinzukommen. Dazu ist das Vermögen da, das der VATER austeilte.

Hat diese Feststellung uns etwas zu sagen? Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist unter den Heiligen mehr und mehr der Wunsch zur Bitte, zum Flehen geworden: „VATER, gib, uns...!“ Gläubige taten sich zusammen, fasteten, beteten Tag und Nacht: „VATER, gib uns; send uns in Strömen den GEIST!“<sup>24</sup> Und GOTT hat erhört! Nicht nur an den Schauplätzen spektakulärer Erweckungen: Wales, Indonesien, Ostafrika..., sondern an ungezählten anderen Orten haben Menschen in überwältigender Weise empfangen, was der VATER ihnen zu geben hatte. Gewiss, dabei wurden Fehler gemacht. Es gab Missverständnisse und Missbräuche, die der „ältere Sohn“, auf den unser Gleichnis später zu sprechen kommt, als Bestätigung seiner orthodoxen Position anprangerte. Aber trotzdem breitete sich der Segen aus, ein gewaltiger Segen!

### **Was ist daraus geworden?**

Ganz gewiss sind hier und da beschenkte Söhne im Hause ihres VATERS geblieben, haben an dem Platz gearbeitet, der ihnen vom VATER zugewiesen worden ist, sind treu in der Verwaltung der ihnen von GOTT anvertrauten Gaben gewesen. Es gibt viele Beispiele davon! Aber es gibt auch das andere: Man *„brachte alles zusammen und zog in ein fernes Land“*.

Dabei wollen diese Söhne das natürlich nicht wahrhaben. „Wir“, so sagen sie, „wir sind auf dem richtigen Weg! Wir dienen dem HERRN so, wie ER es wirklich will und vor allen Dingen, wie es angemessen ist!“

---

<sup>23</sup> So werden im Neuen Testament die Glaubenden etwa 60 Mal genannt.

<sup>24</sup> Die Rede ist von der sog. Heiligungsbewegung. An vielen Orten, vor allem in Europa, den Vereinigten Staaten von Amerika, aber auch in Afrika, Südostasien u.a. fanden sich Gruppen von Betern zusammen. Die Folge waren Erweckungen größten Ausmaßes.

## **Der Unterschied zwischen VATERS Haus und dem fernem Land**

Im Hause des VATERS gilt Sein Wort. Es gilt so, wie es geschrieben steht. Man nimmt sich nicht heraus, „Echtes“ von „Unechtem“ zu unterscheiden, die Berichte der Evangelien als Mythen abzuqualifizieren oder zu verkünden, die Urkirche habe dem HERRN JESUS oder anderen Personen, die in den Evangelien vorkommen, „Worte in den Mund gelegt“, um damit etwas über IHN oder Seine Jünger auszusagen<sup>25</sup>. Im Hause des VATERS gilt Sein Wort; wo dieses Wort nicht gilt, ist nicht des VATERS Haus!

Im Hause des VATER rechnet man mit der Wiederkunft des HERRN JESUS gemäß Seinem Wort. Ungeachtet der traurigen Tatsache, dass es viele verschiedene Sichten und Ansichten über die uns bevorstehenden Ereignisse gibt – Wir alle wissen nicht alles! – ist man sich im Hause des VATERS darüber einig, dass der HERR JESUS in eine Welt hinein erscheinen wird, in der „gräuliche Zeiten“ herrschen werden<sup>26</sup>. Man stimmt darin überein, dass die „kleine Herde“ am Ende unter die härteste Bedrängnis gerät. Versucht von außen und von innen, wird sie aus all dem heraus „entrückt“ werden<sup>27</sup>.

Wer die Wiederkunft des HERRN JESUS leugnet oder vernachlässigt, hat sich von VATERS Haus entfernt.

Ebenso ist es eine Entfernung aus dem Hause des VATERS, wenn „Söhne“ verkündigen, Leiden, Drangsale, Nöte und Krankheiten seien lediglich Folgen von Un- oder Kleinglauben. GOTTES Wort macht uns mit letzter Deutlichkeit klar, dass sie in die rechte Christusnachfolge hineingehören. Armut, Schwachheit des Körpers oder Mangel an Nahrung und Kleidung können – so lehrt uns die Schrift – durchaus Folgen kompromissloser Jüngerschaft oder der Erziehungs- und Läuterungswege unseres GOTTES sein. Reichtum, Wohlstand, Ge-

---

<sup>25</sup> Die sog. historisch-kritische Forschung hält z.B. den größten Teil der überlieferten Jesusworte für „unecht“, also für gefälscht.

<sup>26</sup> 2. Petrus 3,3 ff.; 2.Timotheus 3,1 ff.; 1. Timotheus 4,1 ff.; Matthäus 24; Off. 6 -18

<sup>27</sup> 1. Thessalonicher 4,16-17; 1. Korinther 15, 51-52

sundheit können Folgen göttlichen Segens sein, ihr Fehlen ist aber nicht in jedem Fall ein Anzeichen von Mangel an Glauben oder Sünde im Leben eines Christen, so wie auch ihr Vorhandensein nicht unbedingt ein Zeichen für großen Glauben ist..

Und wenn wir uns an der Buße vorbeimogeln wollen, indem wir Vergebung, Heilung, Befreiung oder Reinigung „aussprechen“, anstatt sie uns von GOTT nach aufrichtigem Bekennen unserer Sünde schenken zu lassen, sind wir nicht mehr im Rahmen der Regeln, die im Hause unseres GOTTES gelten.

### **Wie heißt das „ferne Land“?**

Das „ferne Land“ ist ein Land, weit weg von der Gnade des VATERS. Hier gelten andere Regeln. Der Stärkere hat das Sagen; wer reich ist, ist eine gefragte Person; wer sich ins rechte Licht zu stellen weiß, kommt bei der Menge an. Der Schwache wird an den Rand gedrängt, verachtet und unwert.

Es ist ein Land, fern von den Reichtümern des VATERS. Die meisten Schätze des VATERS zählen in diesem fernen Land nichts. Einige dagegen sind begehrt. Wenn es um materielle Güter geht – sie sind hochwillkommen. Anderes wie zum Beispiel Wahrhaftigkeit, Frömmigkeit und Gottesfurcht –beim VATER kostbare und sehr nützliche Güter – gelten im fernen Land nichts. Darum denkt man in diesem Land auch nicht ernsthaft daran, dem VATER zu danken. Dankbarkeit gegen den VATER, so selbstverständlich sie auch sein sollte, kennt man in diesem Lande nicht<sup>28</sup>.

Weil man in diesem Land abgeschnitten ist von der Freude des Vaterhauses, schafft man sich Ersatz. Alles, was die Sinne erregt, die Nerven „kitzelt“, was Spaß macht, ist dazu geeignet. Alkohol, Drogen, Rhythmus und Lautstärke, Sex geben einen willkommenen Rahmen dafür her. Bewohner des fernen Landes sind stets auf der Suche. Sie suchen Liebe, sie suchen Ehre, sie suchen Glück. Und sie suchen Frieden. Aber den Frieden würden sie nur im Vaterhaus beim VATER selbst finden.

Schließlich ist es ein Land ohne die Disziplin des Vaterhauses.

---

<sup>28</sup> Und das, obwohl die Redewendungen „GOTT sei Dank“ und „Ach, du lieber GOTT“ sehr häufig zu hören sind.

Die Regeln die man im Vaterhaus einhält, werden als „Druck“, als „autoritäre Strukturen“, als Unfreiheit empfunden. Man kann nicht begreifen, dass jemand freiwillig und gerne „des andern Last trägt“<sup>29</sup>, dem andern gerne den Vortritt lässt<sup>30</sup>, aus tiefer Überzeugung gerne „bis zur Ehe wartet“<sup>31</sup>, von ganzem Herzen das Reich GOTTES und das Wohl der Gemeinde vor seine eigenen Interessen stellt<sup>32</sup>.

Wo eine solche Disziplin wegfällt, könnte jeder tun, was ihm gut und recht erscheint. Das ist aber nicht der Fall, weil es sehr effiziente und interessengeleitete Druckmittel gibt, die Menschen in Unfreiheit zu halten. Neben den vom Gesetzgeber verordneten Leitlinien sind es vor allem die öffentliche Meinung (was man über mich sagt), die Mode (wie man sich gibt), die mir zur Verfügung stehenden Machtmittel oder deren Fehlen, Zukunftsängste, Konkurrenzdruck, aber auch Abhängigkeiten und Süchte, die die Bewohner dieses Landes um ihre Freiheit bringen, die den Bewohnern des Vaterhauses selbstverständlicher Besitz ist. So kann man sagen, dass die „Bewohner des Landes“ traurig dran sind. Nur eines kann uns für sie freuen: die Liebe des VATERS ist ihnen geblieben. Darum lädt ER sie unermüdlich ein: „Kommt zu Mir; ICH nehme euch bei Mir auf!“

Nun zu der Frage, die diesem Abschnitt vorangestellt ist: Wie heißt dieses Land? Die Bibel hat einen treffenden Namen: Das „ferne Land“ ist die Welt. Gemeint ist nicht das Universum, gemeint ist vielmehr das System, das der „Fürst der Welt“, der auch „Gott der Welt“ genannt wird, eingerichtet hat<sup>33</sup>. Bibeltexte wie Römer 12,2; 1.Korinther 6,14-7,1; Jakobus 1,27; Jakobus 4,4, 1.Johannes 2,15-17 und andere warnen uns eindringlich davor, Freundschaft mit der Welt zu schließen<sup>34</sup>. Mit unserem

---

<sup>29</sup> Galater 6, 2

<sup>30</sup> Römer 12,10; Philipper 2,3

<sup>31</sup> Hebräer 13,4

<sup>32</sup> Matthäus 6,33; 1.Korinther 14,12

<sup>33</sup> Johannes 14,30 (Fürst des Kosmos); 2.Korinther 4,4 (Gott dieses Äons) Äon und Kosmos werden in vielen Bibeln mit „Welt“ übersetzt.

<sup>34</sup> Ein Beispiel für einen solchen „verlorenen Sohn finden wir in 2.Timotheus 4,10: „... denn Demas hat mich verlassen, da er die Welt lieb gewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen.“

HERRN JESUS CHRISTUS sind wir nach Galater 6,14 der Welt gekreuzigt und die Welt ist uns gekreuzigt.

*„Die Welt zeigt sich oft verlockend. Der Reichtum, Ruhm und Ansehen, Luxus und Schönheit – VATER, aber ich weiß, wer der Fürst der Welt ist, der Dieb und Mörder, Lügner und Verderber. Du, HERR, hast mich aus der Welt gerettet und in das Reich des Sohnes Deiner Liebe versetzt. Dafür danke ich Dir!“*

Verprasst, vergeudet

**... und daselbst vergeudete er sein Vermögen, indem er ausschweifend lebte.** (Vers 13b)

In dem Gleichnis heißt es sehr kurz und sehr knapp: „... reiste weg in ein fernes Land, und daselbst vergeudete er sein Vermögen, indem er ausschweifend lebte“. Ob er sonst noch etwas getan hat, ob er traurig war oder fröhlich, davon ist keine Rede. Er vergeudete sein Vermögen. Sein Vermögen, das war sein „bios“, sein Leben(sunterhalt). Er vergeudete<sup>35</sup> sein Gut, indem er „ausschweifend“<sup>36</sup> lebte – losgelöst von seinem Vater gibt es kein Heil. Alles hat er verprasst.

*HERR, bewahre mich in der Gemeinschaft mit Dir! Ich will bei Dir bleiben, in Deinem Hause dienen mit den Gaben, die Du mir geschenkt hast. Halte Deine Hand über mich, dass ist treu mit dem umgehe, was Du mir anvertraut hast!*

---

<sup>35</sup> „diaskorpizō“, von „dia“ und „skorpizō“ (zerstreuen, austreuen, austeilen,) also: Er vergeudete seine Lebensgrundlage, „warf sie zum Fenster hinaus“. Baader: „verstreute es“; Münchener NT: „verprasste es“.

<sup>36</sup> von asōtia („a“ als Verneinung und „sōzō“ = vor natürlichen Gefahren befreien, erretten, heil herausführen aus einer Lage, retten (siehe sōtēr =Retter, Heiland. asōtōs – heillos, unheil, „kaputt“. Das Wort steht nur in Lukas 15,13. Später bleibt es dem älteren Bruder vorbehalten, nähere Details – ob wahr oder nicht – auszuplaudern (Lukas 15, 30).

# Eine gewaltige Hungersnot

**Als er aber alles verzehrt hatte, kam eine gewaltige Hungersnot über jenes Land, und er selbst fing an, Mangel zu leiden.** (Vers 14)

Eine allgemeine Hungersnot war scheinbar das Schlimmste, was dem jungen Mann passieren konnte. Er hatte nichts mehr, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, und auf die Mildtätigkeit anderer konnte er sich nicht verlassen. Seine Bekannten hatten alle selbst nicht mehr genug. So kam es dazu, dass er schließlich als unwillkommener Mitesser zu den Schweinen kam.

„Und doch, HERR, trug diese Hungersnot dazu bei, dass der jüngere Bruder zur Umkehr kam. Gesegnete Not! Gesegnete Schwierigkeiten, die Du als Heimsuchung in meinem Leben zulässt! Dank sei Dir dafür!“

## Bei den Schweinen

**Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seine Äcker, Schweine zu hüten. Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Träbern, welche die Schweine fraßen; und niemand gab ihm.** (Verse 15+16)

Es musste sich etwas ändern im Leben des Sohnes. Jetzt hätte er seinen Vater um Rat fragen können; er tat es nicht. Schließlich wird er ja Gründe gehabt haben, Vater und Vaterhaus zu verlassen. So „hängte [er] sich an einen Bürger jenes Landes“. Es war nicht ein Bürger seines Vaterlandes, nicht ein Bürger seines Vaterhauses, es war ein „politōn tēs chōras epeines“. Er hängte sich an einen Bürger „der Welt“<sup>37</sup>. Er „hängte sich“. Hier steht das Wort „kollaō“ im Grundtext, also: „er heftete sich fest an ..., schloss sich eng an..., klebte sich an ...“<sup>38</sup>. Was konnte er

---

<sup>37</sup> Lies dazu 2. Korinther 6,14-7,1!

<sup>38</sup> Kollaō kommt von kolla = Leim. Kollagene sind leimartige Eiweißkörper in Gewebe und Knochen. Eine Kollage ist ein Bild, das aus verschiedenen Bildteilen zusammengeklebt ist.

aber von einem Bürger jenes Landes erwarten? Der schickte ihn zu den Schweinen auf die Felder. Wohin sonst hätte er ihn denn schicken können? Er sollte die Schweine hüten. Schweine sind für die Juden unreine Tiere, dazu sind sie nicht sanft wie eine Herde Schafe. Schweine sind eigenwillig, Schweine neigen zu Futterneid. Schweine riechen.

Wenn der junge Mann geglaubt hatte, bei den Schweinen seinen – wenn auch bescheidenen – Lebensunterhalt (bios) verdienen zu können, dann hatte er sich geirrt. Lohn bekam er nicht. So richtete sich sein Augenmerk auf das Schweinefutter: Schoten, keratōn, sind die Früchte des Johannesbrotbaumes, die an Schweine verfüttert wurden. „*Aber niemand gab sie ihm*“. So musste er sich mit den Schweinen um einige Schoten balgen.

Was also hatte den Sohn veranlasst, zu den Schweinen zu gehen? Die Antwort ist einfach: Er hatte Hunger und glaubte, dort etwas zu finden, was er essen könnte. Bestimmt war er sich bewusst, dass es eine Demütigung für ihn bedeutete. Dabei lebte doch sein Vater noch! Er ging lieber zu den Schweinen als zu seinem Vater. Wie kam das?

Ihm erschien die Demütigung durch ein Leben mit den Schweinen geringer als die Demütigung, zum Vater zurückzukehren.

Das Haus des Vaters hatte er verlassen. Damit war er aus dem Bereich der Gnade herausgekommen in den Bereich des eigenen Tuns. Solange er noch etwas von seiner „Habe“ besaß, war das kein Problem. Er konnte ja bezahlen. Jetzt, wo alles vertan war, blieb er in „jenem Lande“, dem Lande, in dem man bezahlen, etwas tun, etwas leisten muss, um „satt“ zu werden. Das sah er ein. Er wurde sich darüber klar: „Etwas muss geschehen; jetzt muss ich mich zusammenreißen und endlich etwas unternehmen. Ich muss einen Weg gehen – und sei es der allerschwierigste – um aus meiner schlimmen Lage herauszukommen.“

Sind wir nicht auch oft mehr geneigt, etwas auf uns zu nehmen, vielleicht etwas Schwieriges, Demütigendes, als auf Gedeih und Verderb der Gnade zu vertrauen? Wir wissen, dass wir nicht mehr in der Fülle des Lebens GOTTES sind. Wir quälen uns mit unserem geistlichen Zustand, mit unserer Kraftlosigkeit, mit unserer Unlust zu den Dingen GOTTES herum, immer bemüht, etwas „Nahrhaftes“ zu erhaschen. In solch einer Lage be-

kommen wir Rezepte: „Du musst mehr beten!“, „Du musst länger fasten!“, „Du hast nicht genug gedankt, Lobpreis ausgeübt, Zeugnis abgelegt!“ Du musst! und: Nicht genug! – das sind die mehr oder weniger deutlich ausgesprochenen Ansprüche an uns. Also machen wir uns auf. Wir „hängen“ uns an dieses und jenes solcher Rezepte – und haben nur einen einzigen Erfolg: Wir stellen fest, dass „in uns, das ist in unserem Fleische, nichts Gutes wohnt“<sup>39</sup>. Mit anderen Worten, ich, lande bei den Schweinen – den Schweinen meines eigenen Charakters, meiner natürlichen Gesinnungen und Haltungen. Aber ich gebe mich noch nicht auf. Selbst da erhoffe ich mir einige „Träber“, die mich sättigen mögen. Immerhin „kämpfe“ ich ja noch. Immerhin glaube ich, dass noch nichts verloren ist. Ich halte mich!

*„Welch einen Kampf ficht er aus, wie manche Träne fließt, wie viele Hoffnungen zerplatzen wie Seifenblasen! HERR, ich möchte mit Dir, in Dir, durch Dich und für Dich leben. Deine Gnade tut mir so unendlich wohl. Danke, HERR!“*

„Als er zu sich selbst kam“

**Als er aber zu sich selbst kam, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger.** (Vers 17)

Wer trägt eigentlich die Schuld an meinem Dilemma? Wer schon? Natürlich meine Gemeinde! Wer von uns hat schon einmal einen geistlich unbefriedigten Menschen gesehen, der mit seiner Gemeinde zufrieden war? Nein, die Leiter versagen. Man kümmert sich nicht um mich. Die Vorbilder bemühen sich nicht um mich ... und die Lehre taugt nichts. Ja, wäre ich nur da und da, bei dem und dem, da könnte mir geholfen werden!

Aber auch meine Eltern haben schuld. Es wird nirgends so viel „Vergangenheit aufgearbeitet“ wie unter „verlorenen Söhnen“. Nicht, dass im Vaterhaus nicht auch hin und wieder über „Hypothesen“ aus der Vergangenheit gesprochen werden müss-

---

<sup>39</sup> Römer 7,18



te. Aber es steht doch alles unter dem liebenden Blick des VATERS, der voller Liebe und Gnade den Leidenden ansieht, während der Schaden, sobald er „ins Licht gekommen ist“, bereits geheilt ist.

In „jenem Lande“ geht es ganz anders zu. Da machen wir andere verantwortlich für unsere Nöte. Gewiss, wir „vergeben“ ihnen (wir „sprechen Vergebung aus“), aber es ändert sich wenig, so dass wir genötigt sind, weiter in der Vergangenheit herumzubahren. (Es muss sich doch etwas finden lassen!)

Dann gibt es noch eine andere Gruppe von „Schuldigen“. Bitte erschrick nicht, wenn sie hier genannt werden: die Dämonen. Es gibt Dämonen, es gibt unreine Geister. Ihr Vorhandensein wird uns in GOTTES Wort gelehrt, und wer sehen will, kann die Wahrheit dieser Lehre im Alltag bestätigt finden. Wer wollte in einer Zeit, in der das Okkulte für Manche zum Normalen geworden ist, das Vorhandensein dieser Mächte leugnen?

Im Vaterhaus leben wir im Sieg über diese Mächte<sup>40</sup>. Wenn es auch Kampf gibt, Widerstand gefordert ist – in CHRISTUS haben wir Sieg! In der Welt ist es anders. Weil Satan ihr „Fürst“ ist, leben die „Bürger jenes Landes“ unter dem ständigen Einfluss von Dämonen, die auf unterschiedliche Weise Gehorsam fordern. Nach wie vor sind einige der Weltmenschen von Dämonen besessen.

Schuld an seiner Gottesferne darf der verlorene Sohn aber weder den Dämonen noch ihrem Herrn, dem Teufel, geben, wie auch Gemeinde und Eltern nur bedingt verantwortlich sind.

Aus unseren Herzen kommt – wie der HERR JESUS sagt – alles mögliche Böse hervor, sobald wir nicht in CHRISTUS bleiben, sobald wir nicht „im Geiste wandeln“<sup>41</sup>.

Wer trägt die Schuld?

Es ist natürlich viel leichter zu ertragen, wenn es andere sind, als zuzugeben: „Ich bin schuld; ich habe gesündigt!“

Wenn wir den Text lesen, stellen wir uns Folgendes vor: Ich bin im Elend, das hat seine Ursachen, und diese Ursachen will ich kennen. Ich schaue mich um und sehe meine Eltern, die Lehrer,

---

<sup>40</sup> 1. Korinther 7,57; Kolosser 2,14-15; Epheser 6,10-12

<sup>41</sup> Matthäus 15,19; Galater 5,16; 1.Johannes 3,6a

die mich unterrichtet haben, die Ungerechtigkeit in der Welt, das Schicksal, GOTT. Ich denke mir aus, wie alles gekommen wäre, wenn ...

Bei Schuldzuweisungen dieser Art werde ich nicht froh. Dazu kommt, dass sich mein Gewissen meldet. Ich komme nicht zur Ruhe, bis ich bei meiner Suche nach Schuldigen bei mir selbst ankomme. „Ich habe gesündigt!“ Wenn ich bei mir selbst ankomme, werde ich bereit, zuzugeben, dass es meine Sünde ist, die mich in die Schwierigkeiten gebracht hat, meine Sünde gegen GOTT und Menschen. Und dann erst werde ich bereit, einen guten Entschluss zu fassen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem VATER sagen: VATER, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir!“

„VATER, nicht andere sind schuld, ich bin schuldig geworden.“

## Ich will mich aufmachen

**Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen; mache mich wie einen deiner Tagelöhner.** (Verse 18 und 19)

Es ist eigentlich nicht der Charakter des Vaters, der den Sohn zum Umdenken bewegt, seine Güte, seine Treue, seine Geduld, seine Gerechtigkeit. Nein, es ist zunächst nur die Erinnerung daran, wie gut es die Tagelöhner seines Vaters haben. Er kannte seinen Vater noch gar nicht wirklich. So ein Tagelöhner im Hause des Vaters möchte er sein. Dass es für ihn unendlich mehr gibt, kann er sich nach dem Vorgefallenen noch nicht vorstellen. Aber Tagelöhner – fleißig arbeiten und dafür Brot haben – darauf möchte sich der Vater vielleicht einlassen, wenn auch nach einer gehörigen und demütigenden Standpauke. Wenn er Glück hat, fehlen noch einige Arbeiter in der Ernte! „Ich werde zwar nicht mehr Sohn genannt werden, aber irgendwie dabei sein, für meine Arbeit einen gewissen Lohn bekommen – und dann werden wir weitersehen...!“

Was er nicht wusste oder nicht bedachte, ist die Wahrheit: Sohn

bleibt Sohn<sup>42</sup>. Wer aus GOTT geboren ist, ist Sohn, einerlei, wie weit er sich von dem VATER entfernt hat. Und GOTT wird alle Seine Söhne heimsuchen!

Hier kann die Frage gestellt werden: „Also ist es unmöglich, dass GOTTES Kinder verloren gehen?“

Die Antwort kann nur mit dem letzten Ernst und unter Hinweis auf Worte wie Hebräer 6,4-6; 10,26-27<sup>43</sup> gegeben werden, wenn sie von Menschen in der Haltung gestellt wird: „Wenn das so ist, dann kann ich ja ruhig sündigen. Am Ende wird ja sowieso alles gut!“

Aber fragt uns eine bekümmerte Seele aus der Tiefe ihrer Betrübnis über eine begangene Sünde, dann dürfen wir ihr gewiss und froh mit Johannes 10,28 antworten: „Der HERR sagt: ICH gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich.“ Für den ersten Fall hat GOTTES Wort schwerwiegende und in ihrer Konsequenz schreckliche Aussagen: „*Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen GOTTES zu fallen!*“ Schreckliches Gericht für Gotteskinder, die mutwillig sündigen – aber dennoch: Sohn bleibt Sohn!

Er fasst den Entschluss: „*Ich will mich aufmachen!*“, und er führt diesen Entschluss auch aus: „*Und er machte sich auf.*“

---

<sup>42</sup> Galater 3, 26-28; 4,6; Römer 8,14. Wir sind in CHRISTUS Söhne GOTTES: ich bin in CHRISTUS!

<sup>43</sup> Hebräer 6,4-6: Denn es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters, und abgefallen sind, wiederum zur Buße zu erneuern, indem sie den Sohn Gottes für sich selbst kreuzigen und ihn zur Schau stellen.

Hebräer 10,26-27: Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses furchtvolles Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verschlingen wird.

1.Johannes 3,8-10: Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang. Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, auf dass er die Werke des Teufels vernichte. Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt.

Zwischen dem Entschluss und der Ausführung liegt für viele eine lange, qualvolle Zeit. „Eigentlich solltest du dich aufmachen!“ – und dann bleiben sie, wo sie sind. Sie reden mit anderen, kritisieren, schimpfen über ihren augenblicklichen Zustand, wissen auch, dass sie sich durch ihre eigene Schuld darin befinden, verurteilen, schmähen sich selbst, wissen sogar, was ihnen helfen könnte, und bleiben, wo und wie sie sind: traurig, depressiv.

*„Mein VATER, hilf mir, das, was ich erkannt habe, auch zu tun. Wirke in mir eine echte Umkehr, eine wahre Buße!“*

Er machte sich auf! Mache dich auf!

**Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater.** (Vers 20a)

Der gute Vorsatz ist gefasst: „Ich will mich aufmachen.“ Wie oft bleibt es bei einem guten Vorsatz! Wir nehmen uns etwas „ganz fest“ vor. Haben wir erst einmal eine Nacht darüber geschlafen, hat sich vielleicht eine leichte Verbesserung unserer Situation angekündigt – schon wird der Vorsatz beiseite geschoben.

Anders bei dem Sohn aus dem Gleichnis: Er fasst den Entschluss, und er führt ihn auch aus: Ich will mich aufmachen – und er macht sich auch auf.

*„HERR, und was daraus wird, will ich Dir überlassen!“*

Weit entfernt, aber VATER sieht!

**Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater.** (Vers 20b)

VATER sieht! ER sieht die Anfänge der Umkehr. Der Vater hatte den Sohn die ganze Zeit im Auge. Aber jetzt, wo er anfängt, die Umkehr zu wagen, wo er Buße tat (so nennt die Bibel dieses Umkehren ja), ist das Auge des Vaters mit Freude auf ihn gerichtet. Das letzte Stück des Weges läuft der Vater dem Sohn entgegen. Der Vater läuft DIESEM Sohn entgegen! Versetzen wir uns einen Augenblick in die Lage des Sohnes. Wie

gesagt, er kannte das Herz des Vaters noch nicht. „Jetzt hat er mich gesehen. Da kommt er auf mich zugelaufen. Was wird er sagen? Ich muss Fassung bewahren. Nur nicht weglaufen! Ich brauche Brot! Vielleicht hilft er mir!“ Der Sohn hatte sich einen Spruch ausgedacht, den er dem Vater sagen wollte: „*Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen; mache mich wie einen deiner Tagelöhner*“. Wie oft mag er unterwegs diesen Spruch aufgesagt haben, diese wenigen Wörter<sup>44</sup>!

Jetzt muss er Vater unter die Augen treten und erfährt etwas nicht für möglich Gehaltenes: Liebe, Erbarmen des Vaters.

Es ist möglich, dass ihm in diesem Augenblick seine ganze Schuld wie nie zuvor vor Augen steht: Seine Habe hat er vertan, den Namen des Vaters in dem fernen Land beschmutzt, und dann die Sache mit den Schweinen (hatte er sich damit über die Glaubensüberzeugung seines Vaters hinweggesetzt?)

Das alles scheint DER nicht zu bedenken. Ist Vater blind?

Ist unser VATER blind, dass ER die Schuld Seiner Kinder, die sich IHM bußfertig nahen, einfach übersieht? Kann ER das? Darf ER das? Darf GOTT „einfach so“ vergeben?

Halleluja! ER kann und ER darf, seit unser HERR JESUS als das Lamm geopfert wurde, die „Sühnung für unsere Sünden!“<sup>45</sup>

Wir preisen das Werk von Golgatha, wir preisen die Gnade, die in CHRISTUS ist, die Gnade, die da, wo die Sünde überströmend geworden ist, noch überschwänglicher wird – in IHM!<sup>46</sup>

Welch eine Botschaft für Sünder! Welch eine Botschaft für Versager!

*Auf dem Lamm ruht meine Seele,  
betet voll Bewund'ring an.  
Alle, alle meine Sünden  
hat Sein Blut hinweg getan!*

Da braucht man keine guten Vorsätze mehr, keine selbst auferlegten Bußübungen – JESUS genügt!

---

<sup>44</sup> Im griechischen Text sind es nur 21 Wörter

<sup>45</sup> 1. Johannes 2,2

<sup>46</sup> Römer 5,20

Aber umkehren, kommen musste der Sohn. Umkehren und kommen müssen wir. Also komm!

„VATER, meine Augen sind auf das große Rettungswerk gerichtet. Du hast Deinen geliebten SOHN dahingegeben, damit verlorene Söhne nach Hause kommen können!“

Innerlich bewegt

**... und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn sehr.** (Vers 20c)

Stellen wir uns das vor: In einem heißen Land läuft normalerweise kein erwachsener Mensch. Da muss schon etwas Besonderes geschehen sein.

Ein alter Mann rennt die staubige Straße entlang. Dahinten kommt ein junger Mann, schmutzig, abgerissen, stinkend nach Schwein. Ein heiliges Erbarmen steigt in dem Vater auf, er wird „innerlich bewegt“<sup>47</sup>. Je schneller der Alte läuft, um so langsamer wird der Junge. „Es ist Vater! Wie heißt noch einmal der Spruch, den ich aufsagen wollte?“

Jetzt treffen sie aufeinander. Jetzt fällt der alte Mann dem jungen um den Hals. Keine Worte. Alle Sorgen der vergangenen Monate – oder waren es Jahre? – lösen sich auf; Vater fällt ihm um seinen Hals, und er küsst ihn sehr<sup>48</sup>. Das waren die Küsse der Liebe des Vaters. „Mein Sohn ist wieder da!“

Der junge Mann sagt zwar noch seinen Spruch auf: „Vater, ich habe gesündigt...“, vergisst sieben von den 21 Wörtern, gerade die Bitte, ihn zu einem der Tagelöhner zu machen. Das kann er bei diesem Empfang einfach nicht mehr herausbringen. Der Vater geht nicht mit einem Wort auf den Spruch des Sohnes ein.

---

<sup>47</sup> „innerlich bewegt“ – im Grundtext steht nur ein einziges Wort: „splanchnizomai“. Das bedeutet eigentlich „Die Eingeweide umgedreht bekommen, das Innerste“. Das geschieht vor Mitleid und Erbarmen, von Erbarmen ergriffen werden. Dieses Wort wird immer in Bezug auf GOTT bzw. den HERRN JESUS gebraucht, auch in den Gleichnissen, wenn sie sich auf GOTT beziehen und JESUS die Menschen in ihrem Elend sieht. 12 x im NT, z.B. Matth. 9,36; Mark. 6,34; 8,2; Luk. 7,13; 10,33

<sup>48</sup> „küsste ihn sehr“ –kataphileō; wörtlich: „abküssen“

„Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in JESUS offenbart, ich geb mich hin dem freien Triebe, mit dem ich Wurm geliebet ward.“

## Sieben Befehle der Liebe

**Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid her und ziehet es ihm an und tut einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füße; und bringet das gemästete Kalb her und schlachtet es, und lasset uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an fröhlich zu sein.** (Verse 22-24)

Man möchte hier fast echt südländisches Temperament erkennen. Irgendwo taucht einer der Sklaven des Hauses auf. Sieben Anweisungen ruft ihm der Vater entgegen, und, gegen alle Sitte<sup>49</sup>, sprudelt es aus seinem Munde hervor: „Du, Sklave, ihr, Sklaven alle, sollt es wissen: *„Dieser, mein Sohn, war tot, und ist wieder lebendig geworden, war verloren, und ist wiedergefunden worden!“*

Mancher Ausleger des Gleichnisses „Vom verlorenen Sohn“ lässt folgende Frage offen: Der Sohn wird zwar liebevoll aufgenommen – aber seine Habe hat er doch vertan! In welchem Stand wird er sich fortan zu bewegen haben?

Wenn wir die Symbolsprache der Bibel kennen, bekommen wir die Antwort. Vorweggenommen – sie lautet: Er bekommt nach seiner Buße viel mehr, als er vorher hatte. Eigentlich war das, was der Vater ihm ausgehändigt hatte, nur „der Teil des Vermögens, der ihm zukam“. Das war unschätzbar viel. Jetzt aber bekommt er weit mehr:

### **1. Bringt das beste Kleid!**

In GOTTES Wort ist oft von Kleidern die Rede. GOTT verheißt durch den Propheten Jesaja den Trauernden Zions ein Ruhmesgewand, eigentlich ein „Gewand des Rühmens“ oder ein „Lob-

---

<sup>49</sup> Johannes 15,15

preiskleid“<sup>49</sup>. Dem Hohenpriester Josua verleiht der HERR Feierkleider, dem Sänger im Jesajatext gab der HERR „Kleider des Heils“<sup>50</sup>.

Kleider sind das, womit wir uns umgeben. Sie sind Schutz, nach außen zeigen sie, wie wir uns geben. Es gibt ein weltliches Sprichwort, das heißt: „Kleider machen Leute.“ Dieses Sprichwort ist sicher nicht ohne Wahrheit. Als Josef seinen bunten Rock angezogen hatte, war er vor seinen Brüdern der Ausgezeichnete<sup>51</sup>. Ein zerlumptes Kleid zeigt an, dass jemand arm ist oder für arm gelten möchte. Saubere Kleider sind etwas anderes als schmutzige.

Darum haben die Kriegsknechte auch JESUS Seine Kleider ausgezogen. ER hatte gute Kleider<sup>52</sup>. Die durfte ER nicht behalten. Nackt hing ER am Holz! „Keine Gestalt und keine Pracht hatte ER“, schreibt Jesaja. Sie zogen dem HERRN JESUS Seine Kleider aus – damit wir bekleidet vor GOTT stehen dürfen.

Der jüngere Sohn bekommt „das beste Kleid“! Das ist das Kleid, das besser ist als alle anderen Kleider. Es ist schön, es macht ihn schön. Es ist auch ein „Kleid der Gerechtigkeit“, mit dem er sich ohne Sorge beim königlichen Mahl sehen lassen kann<sup>53</sup>, es ist ein Feierkleid – das Fest soll ja jeden Augenblick beginnen – und es ist ein Kleid, das für ihn, nur für ihn, passt. Es ist keine Nummer zu groß und keine Nummer zu klein. Es passt zu ihm in der Farbe, im Zuschnitt, in der Qualität. Er braucht sich nicht zu schämen darin, er braucht aber auch nicht mehr zu scheinen als er ist. So ist das beste Kleid.

## **2. Zieht es ihm an!**

Es ist eine ehrenvolle Aufgabe, jemandem „das beste Kleid“ anzuziehen. Zum Anziehen gehört allerdings auch das Ausziehen der alten, schmutzigen Kleider. Am Ende des Buches des Propheten Jeremia lesen wir, dass ein Befehl des Königs von Babel ergeht, man solle dem gefangenen jüdischen König nach 37

---

<sup>50</sup> Jesaja 61,3.10; Sacharja 3,4

<sup>51</sup> 1. Mose 37,3

<sup>52</sup> Johannes 19,23

<sup>53</sup> Matthäus 22,11



Jahren der Gefangenschaft die Gefängniskleider austauschen.<sup>54</sup> Keine Gefängniskleidung sollte er tragen, sondern Kleider, passend für den Hof des Großkönigs.

Der Prophet Sacharja schildert eine Szene im Himmel. Dort erging der Befehl des Engels des HERRN wegen des Hohenpriesters Josua: *„Nehmt ihm die schmutzigen Kleider weg ... ich kleide dich mit Festgewändern“*. (Sacharja 3,4)

Es ist eine ehrenvolle Aufgabe für uns, wenn wir dabei beteiligt werden, einem heimgekehrten Sohn das beste Kleid anzulegen.

### **3. Der Ring**

Ein Ring war damals – jedenfalls für Männer – mehr als ein Schmuckstück. In 1. Mose 41, 42 heißt es: *„Und der Pharao nahm seinen Siegelring von seiner Hand und steckte ihn an Josefs Hand.“* Damit hatte Josef die volle Verfügungsgewalt in Ägypten.

Der Ring am Finger bedeutet, dass sein Träger volle Verfügungsgewalt im Hause Seines VATERS hat.

Damals hatte der Pharao zu Josef gesagt: *„Nur um den Thron will ich größer sein als du.“* Der Sohn hatte den Ring der Vollmacht.

Ist es nicht gerade diese Vollmacht, nach der wir uns sehnen? Wie Petrus und Johannes zu dem Gelähmten sagen können: *„Im Namen JESU CHRISTI, des Nazoräers: Geh umher!“* – Und dass das dann auch eintritt: vollmächtig, endgültig. Petrus und Johannes hatten mehr als die Gabe des Heilens – sie hatten den „Ring des VATERS“. Sie heilten nicht, weil sie heilen wollten; sie heilten nicht, weil sie heilen konnten; sie heilten, weil es im Herzen ihres VATERS war, hier und jetzt den Namen JESU zu erheben. Sie waren ja in VATERS Hause, beständig in CHRISTUS, für IHN, durch IHN, zu IHM!

*„Vater, ich habe gesündigt!“* Dieses Bekenntnis – und mehr nicht – war nötig, dem Sohn zu diesem Ring zu verhelfen! Darum, machen wir uns auf und gehen wir zu unserem VATER und sagen zu Ihm: *„VATER, ich habe gesündigt!“*

---

<sup>54</sup> Jeremia 52,31 ff.

#### **4. Die Schuhe**

Was „Schuhe“ in der biblischen Bildersprache bedeuten, wird in Epheser 6 erklärt: „... und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens“. Wenn er die Schuhe angezogen hat, steht er bereit, das Evangelium zu bezeugen. Wenn ich die Schuhe anziehe, werde ich endlich wieder ein Zeuge JESU!

Erinnerst du dich, wie du und wir alle einmal bereit waren, alle möglichen Menschen auf JESUS hin anzusprechen? Wie ist es heute? Brauchen wir neu solche „Schuhe“ an den Füßen?

#### **5. Bringt das gemästete Kalb**

Jemand machte einmal darauf aufmerksam, dass es im Gleichnis heißt: „Das“ gemästete Kalb. Es gab nur eines. Und derjenige sagte: „Als der junge Mann wegzog, hatte der Vater ein ganz junges Kalb in den Stall gestellt und gesagt: „Das mästen wir für den Tag, an dem er wiederkommt!“ Ob es so gewesen ist? Jedenfalls spielt dieses Kalb im Gleichnis eine bedeutende Rolle. Dreimal kommt es in der Geschichte vor, und es wird deutlich, wie mit der Tatsache, dass dieses Kalb geschlachtet wurde, die Wichtigkeit ausgedrückt wird, die der VATER der Heimkunft des Sohnes beigemessen hat. Das Kalb – so sagt es der Vater – wird geschlachtet, damit sie „essen und fröhlich seien“.

Der Sohn war nach Hause gekommen. Es gab keinen Vorwurf, keine Zurechtweisung, keine Strafe! Stattdessen Freude! „*Und sie fingen an, fröhlich zu sein.*“

Ich frage mich, wie sich der Sohn gefühlt haben mag. Eben noch verloren, jetzt Mittelpunkt eines glanzvollen Festes. Die Musik spielt, Reigentänze werden vorgeführt („symphonia“ und „choros“ heißt es im griechischen Text), die Augen des Vaters sind voller Liebe auf ihn gerichtet. Am Finger funkelt Vaters Ring; das Kleid, die Schuhe. Hat er das alles annehmen können? Oder muss er doch befürchten, das alles sei so etwas wie ein schöner Traum, auf den unweigerlich ein tristes Erwachen folgt?

## 6. Schlachtet das Kalb!

Das Kalb musste geschlachtet werden. Gewiss, ein lebendiges Kalb kann man nicht verspeisen! Wir sehen Knechte und Mägde unter Anleitung des Kochs (oder der Köchin?) eifrig bei der Arbeit. Es dauert nicht lange, da zieht Bratenduft durch Haus und Hof. Aber ist es nicht eigenartig, dass das Schlachten und nicht die Art und Weise der Zubereitung oder etwas anderes in Hinblick auf das Tier erwähnt wird?

Halten wir es für möglich, dass der HERR JESUS darauf hinweisen wollte, dass ein Tier geschlachtet werden, dass Blut fließen musste, damit sie „essend fröhlich sein können?“ Das Wort, dass wir hier mit „schlachten“ übersetzt finden, heißt „thuō“ und das heißt „töten“<sup>55</sup>. Das Wort wird im Zusammenhang mit Opfern gebraucht.

„Essend fröhlich sein“ – nur „essend“ können wir fröhlich sein, wenn wir an Johannes 6,51 denken, wo der HERR JESUS davon spricht, dass ER uns Sein Fleisch zu essen geben will, das Fleisch des geschlachteten Opfers, dessen Blut und dessen Fleisch uns das Leben gibt, und „*wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm*“<sup>56</sup>.

## 7. Essend, lasst uns fröhlich sein

Noch einmal: Wie erging es dem heimgekehrten Sohn? Saß er dort, Tränen in den Augen, den Blick unverwandt auf den gerichtet, der ihn so sehr liebt?

Der Durchbruch geschieht. Auch er wird fröhlich, auch er wagt es: „*Und sie fingen an, fröhlich zu sein*“.

*Ich blicke voll Beugung uns Stannen hinein in das Meer Seiner Gnad' und lausche der Botschaft des Friedens, die ER mir verkündigt hat: Sein Kreuz bedeckt meine Schuld, Sein Blut macht hell mich und rein.*

<sup>55</sup> „Thuō“ finden wir 14 Mal im NT, davon dreimal in Zusammenhang mit dem Paschlamm, dreimal im Gleichnis vom verlorenen Sohn, zweimal im Zusammenhang mit Götzenopfer, zweimal mit dem Auftrag an Petrus: „Schlachte und iss!“, dann in Matthäus 22,4: „die Masttiere für die königliche Hochzeit sind geschlachtet“, Johannes 10,10: „der Dieb schlachtet“, Apg. 14,13 und 18: zweimal „opfern“.

<sup>56</sup> Johannes 6,56

Enttäushtes Gotteskind, Bruder, Schwester, du in CHRISTUS, dem SOHN, selbst Sohn geworden – lebst Du in VATERS Haus oder fehlt dir die Gemeinschaft mit IHM, deinem GOTT?

Du sollst wieder leben, leben, wie es Johannes 10,10 beschreibt: „Leben in Überfluss“. GOTT will dich beschenken, dich in allem reich machen, so dass du an nichts Mangel hast (1.Kor.1,5-7). Zu allem hinzu will dir die Liebe des VATERS bewusst gegenwärtig sein.

Der HERR segne dich!



Hans-Peter Grabe

**Arbeitsmaterial vom Missionswerk  
CHRISTUS für Dich**

Meierstraße 1 – 26789 Leer-Loga

Telefon 0491 7887 – E-Mail: [cfid@cfdleer.de](mailto:cfid@cfdleer.de) – [www.cfdleer.de](http://www.cfdleer.de)

Die Bibelstellen sind – wenn nicht anders angegeben –  
nach der unrevidierten Elberfelder Übersetzung wiedergegeben.